



Was hat uns Weihnachten gebracht?

Predigt zu Stephanus 26.12.2019

Der Christbaum glänzt, die Keksdose ist noch voll und die Krippe so heimelig – da platzt die grausame Geschichte von Stephanus in unsere Weihnachtsstimmung! Und die Bischöfe bitten uns, der Opfer von heute zu gedenken: der Christen, die ihren Glauben nicht leben dürfen, wie in Nordkorea und Afghanistan. Der Getauften, die ihren Weg finden müssen unter kritischen Blicken der Regierung, wie in China und Saudi-Arabien. Der Minderheiten, die sich leise verhalten, um nicht aufzufallen, wie in Indien und Nigeria.

Bei uns gibt es das, Gott sei Dank, nicht. Hier kann jeder seine Meinung sagen, kann in die Kirche kommen, ohne Repressalien befürchten zu müssen, kann sein Kind zum Religionsunterricht schicken oder darf es abmelden. Was geht uns also die alte Geschichte an von dem Ersten, der bezahlen musste für die befreiende Botschaft, für die Rede von einem Messias, der nicht über die Römer, wohl aber über den Tod siegte und Gottes Zuwendung zu uns Menschen ganz neu spürbar machte?

Das Auftreten dieses Mannes Stephanus ist ein Skandal. Seine Rede, von der wir nur einen Bruchteil gehört haben, ist für seine Zuhörer unerträglich. So unerträglich, dass sie ihn grausam aus dem Weg räumen. Dass wir heute den heiligen Stephanus feiern, ist kein blöder Zufall. Im 4. Jahrhundert, als die Westkirche am 25. Dezember das Christfest zu feiern begann, ehrte die Ostkirche an diesem Tag bereits den ersten Märtyrer. Zwei-, dreihundert Jahre später war sein Gedenktag auch in der Westkirche verbreitet. Seit rund 1500 Jahren haben wir also diese seltsame Doppelpackung im Kalender. Mit Absicht?

Die Absicht, meine ich, steckt in der Frage: Was hat Weihnachten gebracht? Das erste Weihnachten hat uns den Messias gebracht – im Menschen Jesus von Nazareth. Wir haben seine Geburt gefeiert mit einem Fest voll Brauchtum und Emotionen. Gestern, am ersten Weihnachtstag, hat die Liturgie eine zweite Dimension der Menschwerdung Gottes betont: dass Gottes Wort kein Gerede ist, sondern „Hand und Fuß hat“, dass Jesus das greifbare und angreifbare Wort Gottes ist.

Greifbar und angreifbar – das wird heute entfaltet. Denn Stephanus war Diakon, er machte die Zuwendung zu den Ärmsten greifbar. Und er starb nicht durch



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

einen tragischen Schicksalsschlag. Er wurde umgebracht, weil er – wie Jesus – Konsequenzen gezogen hat aus seiner Sicht Gottes und der Menschen.

Christi Geburt hat uns nicht bloß ein niedliches Kind gebracht, sondern einen zu äußerster Gottes- und Nächstenliebe entschlossenen Menschen. Christi Geburt hat uns nicht nur ein kuscheliges Familienfest gebracht, sondern Gottes entschiedenes und streitbares Ja zur Menschenwürde und zu Lebenschancen für alle. Christi Geburt hat uns nicht einen ausufernden Geschenketag gebracht, sondern die Konzentration auf das Wichtigste im Menschenleben: dass jede und jeder genug Lebensraum und Zuwendung erfahren möge. Christi Geburt hat uns nicht einen Termin zur kirchlichen Selbstinszenierung gebracht, sondern den Weckruf, als Christen besonders aufmerksam zu sein für Gottes Zuwendung zu denjenigen, die aus eigenem Vermögen auf der Strecke bleiben.

Das Evangelium nennt die Konfliktfelder von damals: Familie, Synagogen, Gerichte, Statthalter und Könige. Sie alle haben ausgefeilte und zum Teil lang gewachsene Ordnungskonzepte, und die bringt Jesus durcheinander: Für ihn stehen Menschlichkeit, Solidarität und darin Gottesnähe über dem Funktionieren eines Systems, ob es Kirche heißt oder Staat oder Karriere oder Gesellschaft.

Wenn das alles zu Christi Geburt gehört, dann müssen wir ernsthaft fragen: Was hat unsere Art zu feiern gebracht? Hat das Fest Folgewirkung? Ziehen wir Konsequenzen daraus? Stephanus hat noch nicht Weihnachten gefeiert, damals gab es das Fest noch nicht. Aber er hat Konsequenzen gezogen aus Gottes Gegenwart in Jesus. Hat den Ärmsten geholfen, für Gerechtigkeit gekämpft. Und hat gezeigt, dass das keine Randthemen sind. Tritt ein für die, deren Würde missachtet wird. Denke weit und groß von Gott. Und missbrauche ihn nie als Rädchen in deinem System, als Garant deiner Sicht der Welt.

So hat Stephanus gelebt und gekämpft, hat groß gedacht von Gott und hat Jesus in Gottes Herrlichkeit gesehen – nicht als frommes Andachtsbild, sondern als letzte und äußerste Kraftreserve für seinen Glauben und für seinen Kampf.

Was hat uns Weihnachten gebracht? Das erste Weihnachten hat uns ein Kind gebracht, das Jesus heißt: „Gott rettet“. Das hat Jesus gelebt – und hat Menschen eingeladen, diese befreiende Nachricht weiterzutragen. Und sie haben es getan – bis herauf in unsere Tage, und jetzt sind wir dran.

Bernward Hallermann